



Interviews

06. Mai 2024

Stefan Heinlein im Gespräch mit Gerhard Schindler, Ex-BND-Chef

Stefan Heinlein: Was genau die russischen Geheimdienste an brisanten Informationen aus dem internen E-Mail-Verkehr der SPD-Parteizentrale erfahren haben, beziehungsweise zu erfahren hofften, bleibt das Geheimnis des Kreml. Tatsache ist jedoch: Der jetzt aufgedeckte mutmaßliche russische Cyber-Angriff auf die Herzkammer der Genossen sorgt für Empörung in Berlin. Der diplomatische Vorschlaghammer wurde ausgepackt, der Geschäftsträger der russischen Botschaft in Berlin musste zum Rapport ins Auswärtige Amt. Scharfe Gegenreaktionen werden gefordert, doch viele Fragen bleiben offen, die ich jetzt stellen kann an Gerhard Schindler, bis 2016 vier Jahre lang Präsident des Bundesnachrichtendienstes. Der BND ist der deutsche Auslandsgeheimdienst, zuständig außen- und sicherheitspolitische Informationen zu sammeln und auszuwerten. – Guten Morgen, Herr Schindler.

Gerhard Schindler: Schönen guten Morgen, Herr Heinlein.

Heinlein: Die Hacker des russischen Militärgeschwehmdienstes auf den Festplatten der SPD, ist das Alltag im Spionagegeschäft oder eine besonders bemerkenswerte Aktion des Kreml?

Schindler: Um es mal deutlich zu sagen: Das ist kein neues Phänomen. Man sagt ja, Spionage sei das zweitälteste Gewerbe der Welt. Insofern sind die in letzter Zeit aufgedeckten Fälle nicht neu und keine Überraschung, denn unsere Sicherheitsbehörden warnen ja seit Jahr und Tag vor der Spionage, insbesondere aus China und aus Russland, und mich besorgt da eher, warum diese Warnung so wenig Beachtung gefunden hat, und nicht die Überraschung, dass wir jetzt einige Fälle aufgedeckt haben.

Heinlein: Kann man aufgrund Ihrer Erfahrung sicher davon ausgehen, dass der russische Militärgeschwehmdienst und andere russische Dienste auch unterwegs sind in anderen Netzwerken der Republik?

Schindler: Wenn Sie einmal sich die Mühe machen, die Verfassungsschutzberichte von dem Bundesamt für Verfassungsschutz und von den 16 Landesämtern für Verfassungsschutz durchzulesen, dann stellen Sie fest, dass seit Jahren diese Institutionen davor warnen, dass gerade Russland neue Kapazitäten aufbaut, um Cyber-Spionage in Deutschland zu betreiben, dass allerdings auch China diese Spionagekapazitäten hat, und das ist nicht beschränkt auf etwa den Deutschen Bundestag, sondern das ist breitbandig, wie man da vorgeht. Da ist die Rüstung, die Luft- und Raumfahrtindustrie, die IT-Dienstleistung, aber auch, wie tickt unsere parteipolitische Struktur, wie werden Entscheidungen in Deutschland getroffen oder nicht getroffen. Alles das interessiert diese ausländischen Nachrichtendienste und deshalb ist das kein singulärer Fall, sondern das ist breit in Deutschland verbreitet.

Heinlein: Breit in Deutschland verbreitet. – Gibt es nach Ihrer Beobachtung seit Beginn des Krieges gegen die Ukraine vermehrt Cyber-Attacken aus Russland? Ist das jetzt die Stunde der Spionage?

Schindler: Natürlich haben Sie recht. Kriege, eingebunden in Informationskriege und eingebunden in wirtschaftliche Sanktionen und wirtschaftliche Auseinandersetzungen, das ist die Stunde der Spione. Aber es wäre naiv zu glauben, vorher hätte es keine Spionage gegeben, sondern sie stand nicht so im Fokus der Öffentlichkeit. Wir müssen festhalten: Der Ukraine-Krieg hat zwar einen Schub gegeben, aber er ist jetzt keine extreme Neuerung.

Heinlein: Sie haben in Ihrer ersten Antwort gesagt, Sie machen sich Sorgen, dass man das bislang zu wenig ernstnimmt, diese Angriffe aus Russland, aus China. Machen wir es bislang dem Kreml zu einfach? Sind Unternehmen, Parteien, auch wir Privatpersonen zu unbedarft, zu naiv, wie am Wochenende vermehrt zu hören war?

Schindler: Das muss man leider sagen. Es gibt ja immer wieder die Warnungen der Sicherheitsbehörden. Es gibt ja immer wieder die Hinweise, wie man sich besser schützen kann. Und man muss leider feststellen, holen wir einmal den Bereich der Wirtschaft, dass wir in der Wirtschaft gerade bei den kleinen und mittelständischen Unternehmen, aber auch bei vielen Privatpersonen so gut wie kein Sicherheitssystem erkennen können, das dort installiert wird. Das hat etwas mit dem Geld zu tun. Das macht das Produkt teurer und wenn der Konkurrent das nicht macht, dann hat man ein teures Produkt und schon ist man auf dem Markt schlechter. Da gibt es natürliche Hemmschwellen, sich besser, sicherer, resilienter zu machen. Aber wir machen es nicht und das ist ein Fehler.

Heinlein: Müssen wir finanziell, aber auch mental mehr in unsere Cyber-Sicherheit investieren, eine Art Zeitenwende im hybriden Bereich?

Schindler: Wir brauchen insgesamt eine Zeitenwende in der Sicherheitspolitik und dazu gehört auch die Zeitenwende bei dem Bereich Cyber. Es geht darum, dass wir einerseits unsere passiven Maßnahmen stärken, den Geheimschutz, den Wirtschaftsschutz, über den wir jetzt gerade gesprochen haben, aber wir dürfen nicht die aktive Seite vernachlässigen. Es geht auch darum, dass wir selbst aktiv Gegenmaßnahmen gegen solche nachrichtendienstlichen Operationen ergreifen, und da tun wir Deutschen uns gerade besonders schwer.

Heinlein: Aktive Gegenmaßnahmen – Herr Schindler, wie eng arbeiten denn die deutschen Geheimdienste zusammen bei der Abwehr dieser hybriden Bedrohungen? Es gibt ja nicht nur Ihre alte Organisation, den BND, sondern etwa auch den MAD, den Militärischen Abschirmdienst, oder auch den Bundesverfassungsschutz.

Schindler: Ich bin sicher, diese drei genannten Institutionen, die Sie gerade erwähnt haben, arbeiten eng zusammen. Da habe ich überhaupt keine Zweifel. Aber es geht nicht nur um die Arbeit im nationalen Bereich, die koordiniert werden muss, sondern eigentlich ist der Erfolgsfaktor das Zusammenlegen der Informationen im internationalen Bereich. Internationale Zusammenarbeit ist der Schlüssel zum Erfolg und das funktioniert ja auch eigentlich ganz gut, denn eins möchte ich auch gerne noch mal deutlich machen: Die jüngsten enttarnten Fälle

nicht nur im Cyber-Bereich, sondern auch bei der klassischen Spionage, sind ganz klare Erfolge unserer Sicherheitsbehörden, und bevor man reflexartig wieder das Haar in der Suppe sucht, sollte man eigentlich als allererstes unseren Sicherheitsbehörden einmal dafür danken, dass sie so erfolgreiche Arbeit geleistet haben.

Heinlein: Sie haben die internationale Zusammenarbeit angesprochen. Lässt sich etwa das amerikanische FBI in die Karten blicken, oder machen dann doch die US-Spione immer noch gerne ihr eigenes Ding? Es gibt da Eifersüchteleien zwischen den Geheimdiensten, jeder will der erste sein, jeder will der Beste sein? Oder ist das einfach nur eine James Bond Fantasie?

Schindler: Ich glaube, das ist inzwischen eine Fantasie. Natürlich gibt es immer Egoismen, im privaten Bereich wie im dienstlichen Bereich. Das kann man überhaupt nicht ausmerzen. Aber insgesamt hat sich doch in dieser Community eine neue Zusammenarbeit, wenn ich das mal so nennen darf, etabliert, dass man tatsächlich ohne diese Egoismen um des Erfolges willen zusammenarbeitet, und wir sehen ja gerade hier in Deutschland diese Erfolge.

Heinlein: Sind denn den deutschen Geheimdiensten im Vergleich zu den amerikanischen Geheimdiensten, zum FBI oder der NSA, durch die Gesetzeslage eher enge Grenzen gesetzt? Denken wir nur an den Datenschutz.

Schindler: Ja, Sie haben es genannt. Der Datenschutz wird ja bei uns so wie eine Monstranz unseres Rechtssystems vorangehalten und macht es den Sicherheitsbehörden nicht nur schwer, sondern extrem schwer. Ich will nur ein Beispiel nennen: Der Bundesnachrichtendienst darf ja Kommunikation aufklären, aber er darf keine Kommunikation aufklären, wenn deutsche Telefonnummern oder deutsche IP-Adressen betroffen sind. Das heißt, ein Agent braucht nur ein deutsches Handy zu benutzen und schon ist der Bundesnachrichtendienst draußen. Das geht eigentlich auf Dauer nicht und so gibt es viele, viele Fälle, wo der Datenschutz, der ja im Grunde genommen einen vernünftigen Sinn hat, aber in Deutschland übertrieben wird, wo dieser Datenschutz die Arbeit der Sicherheitsbehörden hemmt.

Heinlein: Jetzt wurde am Wochenende über eine Sache diskutiert, die nur die wenigsten kennen: Hackbacks, aktive Gegenmaßnahmen. Es wird gesagt, das sei notwendig. Wie sehen Sie die Sache? Hackbacks, ist das eine Möglichkeit, russische oder auch chinesische Spionage besser zu verhindern?

Schindler: Wir diskutieren in Deutschland nach meinem Gefühl über zehn Jahre darüber, ob unsere Sicherheitsbehörden ein Hackback machen dürfen, oder eine für alle, auch mal eine E-Mail zurückschicken, um beispielsweise den gegnerischen Server oder den Server, der Wirtschaftsunternehmen oder Behörden attackiert, auszuschalten im Ausland, und da wird ja immer wieder diskutiert nach dem Motto, das ist aber so schwierig und wer weiß, was wir damit alles anrichten. Ich sage, von der Schweiz lernen heißt siegen lernen, denn die Schweiz hat 2016 dieses Hackback eingeführt für den schweizerischen Nachrichtendienst. Niemand hat der Schweiz den Krieg erklärt und alles das, was in Deutschland an Schwierigkeiten diskutiert wird, ist real in der Schweiz eingetreten und es gehört einfach zum Selbstverständnis eines Staates, dass er nicht wie das Kaninchen vor der Schlange sitzt und wartet, dass er

Deutschlandfunk

Ein Programm von Deutschlandradio

Raderberggürtel 40

50968 Köln

Fragen und Anmerkungen an: hoererservice@deutschlandradio.de

angegriffen wird, sondern es gehört zum Selbstverständnis eines Staates dazu, dass er sich wehrt, und die Methode, sich in diesem Bereich zu wehren, ist das Hackback.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.